

Um nun aber den Zweck zu erreichen und die Zeitung zu einer Stellung zu bringen, die sie einnehmen muß, ist es notwendig, daß sie von allen Seiten thätigst unterstützt wird durch Abonnement sowohl, wie auch besonders durch Beiträge. Hauptächlich sind hier die auswärtigen, d. h. die nicht in Leipzig ansässigen, Kollegen gemeint, die ihre Erfahrungen und Erlebnisse innerhalb unseres Gewerbes den anderen Kollegen zu wenig zur Kenntniß bringen. Es ereigneten sich doch allwärts Vorgänge, die einen Artikel in der „Buchbinderzeitung“ wohl werth sind. Ebenso sind gewiß auch viele Kollegen in der Lage, die Zeitung durch technische Artikel zu unterstützen, wobei wir gleichzeitig bemerken, daß Sorge getragen ist, daß Beiträge solcher Kollegen, die ihre sonst guten Ideen nicht stylistisch oder orthographisch richtig aufsetzen können, durch einen Kollegen zu einem regelrechten Artikel umgearbeitet werden.

Wir hoffen durch diese Aufforderung die Gehilfenschaft aus ihrer Gleichgültigkeit auferweckt zu haben. Wir sehen hoffnungsvoll den zahlreichen Beiträgen entgegen und versprechen dagegen, Alles aufzubieten, um die Zeitung interessant und lehrreich für die Leser zu gestalten. V.

Mittheilungen.

Leipzig. Zu der Klagesache des Vorstandes des Arbeitsnachweises zc. gegen die Herren Frißsche und Köllner hatten die Angeklagten, nachdem sie verurtheilt waren, bekanntlich Berufung eingelegt und findet die zweite Verhandlung am 28. October vor dem Königl. Landgericht statt.

Stuttgart. Am Sonntag den 3. September feierte der Fachverein für Buchbinder zc. im Saale des Schützenhofes sein erstes Stiftungsfest, bestehend in Gesang, Prolog, Festrede und Theater. Den gesanglichen Theil des Festes übernahm der Buchbinder-Männerchor, und wurde dasselbe durch das Stiftungsglied „Zu heiterm Fest verbunden“ eröffnet. Ein von einem Freunde des Vereins gedichteter, der Feier des Tages entsprechender Prolog, von Hrn. Würst gesprochen, wurde beifällig aufgenommen. Die Festrede, von Herrn Dieterich gehalten, verbreitete sich über Entstehung und Zweck des Vereins; es wurde u. A. darauf hingewiesen, wie nothwendig es sei, derartige Vereine ins Leben zu rufen. Durch die Errichtung einer Reiseunterstützungs-kasse verbunden mit Arbeits-Nachweis war es möglich, an 236 Kollegen Unterstützung auszu zahlen. Da von Seiten der Herren Prinzipale unser Arbeits-Nachweis lebhaft benutzt wurde, so konnte auch ein größerer Theil zureisender Kollegen untergebracht werden. Ferner betonte der Redner, daß der Zweck beratiger Kassen erst dann erreicht werde, wenn an allen Orten, wo sich Kollegen befinden, solche Kassen bestehen; daher müsse mit allem Eifer die Errichtung derselben betrieben werden. Reicher Beifall lohnte den Redner.

Nachdem der Männerchor die Anwesenden noch durch einige Vorträge erfreut hatte, begann die Theater-Vorstellung. Zur Aufführung kam der von Humor sprudelnde Schwank: „Der schwarze Peter“, und da die Mitwirkenden, die Herren Pfau, Würst und Frau N. N., ihre Rollen aufs trefflichste einstudirt hatten, so konnte es nicht fehlen, daß alle Anwesenden in die heiterste Stimmung versetzt wurden. Reicher Beifall wurde den Darstellern gespendet. Nach Vortrag eines Schlußliedes war das Programm erledigt; die Anwesenden zerstreuten sich, um sich andern Tags zur Feier des „Guten Montag“ eben so zahlreich wieder zusammenzufinden. Um die Betheiligung an demselben allen Kollegen zu ermöglichen, waren die Herren Prinzipale von Seiten des Ausschusses ersucht worden, ihre Werkstätten Mittags zu schließen, welchem Wunsch auch allgemein nachgelom-

men wurde. Die Feier fand in Kopenhöjers Garten statt. Eine gut besetzte Kapelle, das Aufsteigen eines Riesen-Luftballons, einige Liebesvorträge sowie das Telegramm von den Leipziger Kollegen fesselte uns bis spät Abends am Plaze. Ein großer Theil fand sich im Saale des Schützenhofes zum Tanzkränzchen ein, welches in großer Stimmung verlief. Erst nach Mitternacht trennten sich die Kollegen.

Bremen, 30. September. Im Anschluß an unseren Bericht in Nummer 26 dieser Zeitung wollen wir den auswärtigen Kollegen das Resultat mittheilen, welches wir durch ein, an die Herren Arbeitgeber gerichtetes Schreiben erzielten. Dieses Resultat ist ein durchaus befriedigendes. Durch die Bekanntgabe von der Gründung eines Reiseunterstützungsvereins waren die Herren Prinzipale anfangs überrascht; aber auch bald wieder erfreut darüber, daß die Gehilfen Bremens endlich zu der Einsicht gekommen sind, daß für die infolge der allgemeinen Geschäftslage so erhebliche Zahl der wandernden Kollegen etwas gethan werden müsse, um deren Moralität wie die Standesehre unter den Berufsgeoffenen überhaupt zu heben. — Recht erhebend wirkten die Glückwünsche „Zum guten Gebeihen des Vereins“, welche beim Einholen der Gelder uns von Seiten einiger Prinzipale zutheil wurden. Kurz, unsere Herren Arbeitgeber sprachen sich nur anerkennend über die von uns gegründete Institution aus. — Welcher Ansicht man hier im Allgemeinen über die vor zwei Jahren neu angepflanzten Zünnungen ist, wollen wir aus Zartgefühl und mit Rücksicht auf die Nervosität gewisser Leute nicht weiter berühren. Es wird genügen mitzuthemen, daß wir durch Sammlung bei den Herren Arbeitgebern die ansehnliche Summe von 197 Mark erhielten — gewiß eine Beihilfe zu unserem Unterstützungswerk, welche Anerkennung und den Dank eines jeden Kollegen verdient; und wünschen wir nur, daß die Kollegen allervors mit so humanen Arbeitgebern zu thun hätten, dann stände es gewiß besser mit uns. Wir aber werden das in uns gesetzte Vertrauen zu würdigen wissen.

Der Verein Bremen.

Offenes Schreiben an die Gehilfen-Unterstützungskasse zu Biegnitz.

Geehrte Kollegen! Mit Freuden haben wir Kenntniß genommen von der Gründung einer Unterstützungskasse für fremde Gehilfen. Es ist dies ein Beweis, daß Sie die Nothwendigkeit einer solchen begriffen haben.

Um so bedauerlicher aber sind die Bestimmungen, unter welchen Sie das Geschenk verabsolgen wollen. Sie mögen entschuldigen, wenn ich die Ansicht ausspreche, daß sich kein denkender, mit den Zeitverhältnissen fortschreitender Mann eines kleinen Geschenkes halber solchen veralteten, die persönliche Freiheit bedrohenden Zwangsmaßregeln unterwerfen möchte. Was Sie sich, geehrte Kollegen, bei Entwerfung solcher Bestimmungen gedacht haben, ist mir und jedenfalls dem größten Theil der Kollegen unbegreiflich.

Sind uns durch die Zeitverhältnisse nicht genug Sorgen für die Zukunft aufgedrängt und Hindernisse in den Weg gelegt? Ist es noch nothwendig, sich selbst Fesseln anzulegen?

Befrei Sie doch gefälligst einen Blick auf die Arbeitsverhältnisse und stellen Sie Betrachtungen an über die Ursachen der kolossalen Auswanderung und geben Sie dann eine ehrliche und offene Antwort. Wenn Sie einen Zornen von Gefühl für Ihre Kollegen besitzen, so kann die Antwort nicht anders lauten, als: wir sind zu weit gegangen; und dann weiter: wir wollen wieder gut machen, wo wir gefehlt haben und uns dem bereits bestehenden anschließen, denn nur dadurch sind wir in der Lage, als treue Berufsgeoffenen die Verhältnisse zu bessern.

Oder wollen Sie Ausnahme-Gesetze provoziren? Sie glauben nicht, welchen Eindruck und Vermuthungen solche Wünsche und Bestimmungen in den Reihen der Arbeiter hervorufen! In vielen Städten gehen Meister und Gehilfen Hand in Hand, aber an solche Bestimmungen wie die Ihrigen ist nicht im Entferntesten gedacht worden. Was glauben Sie wohl, was Sie damit vollbracht haben? Das Gesetz bestimmt bis zu 20 Jahren ein Arbeitsbuch, welches nur mit Zustimmung der Eltern resp. Meister von der Behörde ausgestellt wird, in dem Weiteren müssen Militärpapiere oder Reisepaß genügen.

Lehrbriefe sind etwas veraltetes und nur an sehr wenigen Orten gebräuchlich.

Woher sollen ältere Kollegen, welche bei der Gewerbefreiheit aufgewachsen sind oder solche, welche infolge der verschiedenen Gebräuche und Verhältnisse einen Lehrbrief nicht erhalten haben, diesen nehmen? Sie müssen doch wissen, daß selbst Zünnungen (z. B. die in Frankfurt a. M.) sich mit Ausstellung von Lehrbriefen nicht befassen.

Sie wollen weiter ein von der Polizei gestempeltes Abgangszugniß. Alle Achtung vor solchen Ideen; damit verrichten Sie nicht allein Polizeidienst, sondern auch den des Steuercontroleurs. — Sind Sie, geehrte Kollegen, schon auf der Wandererschaft gewesen und haben Sie die süße Freude des Arbeitschens genossen?

Ich nehme an: ja; dann hat Ihre Zeitbestimmung besonderen Werth (wenn Sie mindestens 8 Tage außer Arbeit, aber auch nicht über 13 Wochen ohne Arbeit gewesen — bekommt man vielleicht nach Ablauf dieser Zeit in Biegnitz Arbeit?). Ihrer Humanität ein Halleluja — Alles für 25 Reichspennige.

Ich bitte Sie, dies nicht als Beleidigung aufzunehmen, indem diese Ausführungen nur gegen die Sache selbst gerichtet sind. Ich nehme an, daß Sie nicht unterrichtet sind von den bereits bestehenden Unterstützungsstellen in Frankfurt a. M., Leipzig, Hannover, Dresden, Stuttgart, Offenbach, Bremen, Jena zc., und deren gemeinsamen Ueber-einkommen. Ich glaube, daß Sie sich gewiß die betreffenden Bestimmungen als Nichtschmerz hätten dienen lassen, zumal Ihnen dadurch gewiß ein großer Vortheil erwachsen wäre. Ich erlaube mir deshalb, Ihnen das fragliche Material zu senden, in der Hoffnung, daß dasselbe eine freundliche Aufnahme und Annahme finden möchte.

Mit unserer Ehre und mit der Humanität halten wir es nicht für vereinbarlich, solche Bestimmungen wie Sie, die Biegnitzer Kollegen, in der „Illustrierten Buchbinder-Zeitung“ (Beilage 2, Nr. 11) bekannt machen, anzuerkennen, oder gar, wie Sie es wünschen, zu befördern. Ebenso verworfen wir das Abstempeln der Reisepapiere, indem wir von der Ansicht ausgehen, daß die Standesehre dadurch nicht gehoben wird; im Gegentheil. Der ordentlichste Mensch ist oftmals genöthigt, um Unterstützung zu bitten und kein Einsichtsvoller wird ihn deshalb in die Zahl der Bagabunden einreihen. Leider geben aber diese Fehls-, Zwanzigpfennig-Stempel nur zu oft Anlaß hierzu, und das müssen wir unter allen Umständen verhindern. Schlimm genug, daß es schon so weit gekommen ist, daß man ehrliebe Handwerksburschen wie Bagabunden behandelt und mit diesen in einen Topf wirft.

Oder wären die Biegnitzer Kollegen etwa gar einverstanden mit jenem „Handwerker“, der sich in der „Illustrierten Buchbinder-Zeitung“ (Beilage zu Nr. 13) über die Abschaffung der Prügelstrafe beklagt mit den Worten: „Die Abschaffung der Prügelstrafe rührt von England her; dadurch ist ein Bagabundenthum großgezogen worden, für welches eine ordentliche Tracht Prügel jedenfalls heilsamer wäre, als das Einperrern in unsere Gefängnisse und Buchhauskassen, die den Gefangenen einen Comfort bieten, den die Herren Bummler in ihrer Freiheit nie besser haben.“

Das ist gewiß ein schönes Zeugniß für die

sichtbarer Theilchen in die Wunde, um bei der Berührung mit der Wundabsonderung oder dem Blute im ungünstigsten Falle auch dieses in Zer- setzung zu bringen, eine Zersetzung, welche erfahrungs- gemäß nicht nur örtlich rasch um sich greift, son- dern auch bald in den inneren Organen sich be- merkbar macht und oft eine rasche Auflösung zur Folge hat. Zum Glück besitzt übrigens der mensch- liche Körper gegen diese Infektionskeime eine ziem- lich große Widerstandsfähigkeit, so daß bei weitem nicht jede Wunde dieser Gefahr unterliegt. Es gehört dazu entweder ein gewisser Grad von Ver- nachlässigung und Unreinlichkeit oder eine beson- dere Disposition. Wir wiederholen es, die Ge- fahr der Blutvergiftung beim Eindringen von Giften in zufällige Wunden ist nicht vorhanden. Wohl aber ist es der Vorsicht gemäß, auch kleinste Wunden zu beachten und dieselben von Anfang an vor allem mit peinlichster Reinlichkeit zu be- handeln!"

Salbadern: ein langweiliges und unsinniges Geschwätz führen. Nach einigen soll der Vater Hans Kranich in Jena a. d. Saale sich durch langweilige Geschwätzigkeit ausgezeichnet haben, und, um ihn von andern Badern zu unterscheiden, habe man ihn „Salbader“ genannt; nach andern soll das Wort aus Salz-bader (ein mit Salben heilender Vater) verberbt sein, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist. Am meisten hat folgende Er- klärung für sich: Ein Vater zitierte, wenn er seine Predigt vorher nicht ordentlich einstudiert hatte, sehr viele Bibelsprüche, und vor jedem Spruche sagte er dann: „Ut salvator dicit“, und nach Beendigung des Gottesdienstes sagte dann die Gemeinde: „Er hat heute viel gesal- vater“, woraus man später die Redensart: „Er salbadert“ machte.

(„Sprichwörtliche Redensarten“ v. Gossel.)

Die Sitte des Hutabnehmens stammt aus dem Lehnrecht. Der Sachsenpiegel erwähnt schon, daß der Lehnsmann, wenn er zum Lehns Herrn kommt, alles ablegen müsse, was er von Eisen- zeug an sich trage; so den Hut, d. h. den Eisen- hut, und das „Hutachin“ die Lederkappe, welche man unter dem Eisenhute trug. Man stellte sich dadurch dem Herrn gegenüber als wehrlos hin. Deshalb nehmen auch die Frauen den Hut nicht ab. Professor Dahn stimmt dem bei, daß die meisten Höflichkeitsformen aus dem Vasallenver- hältnisse stammen. So ist dies der Fall mit der Sitte, den höher Stehenden zur Rechten gehen zu lassen. Es war dies keine Höflichkeitsbezeugung, sondern dies geschah, um ihn event. an seiner linken Seite verteidigen zu können, während er selber mit der Rechten kämpfte.

Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige Deutschlands.

(Eingeschriebene Hülfskasse.)

Hauptversammlungen.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Sonnabend, den 14. Oktober d. J., Abends 8 1/2 Uhr, Poststraße 16 u. 17, Hempels Restaurant.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht;
- 2) Kassenbericht;
- 3) Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder er- wartet. Das Quittungsbuch berechtigt zum Eintritt.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Nürnberg.

Montag, den 9. Oktober, Abends 8 Uhr, Re- staurant Bauer, Schloßfegergasse.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht;
- 2) Kassenbericht;
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

Sonnabend, den 14. Oktober, Abends 9 Uhr, im Lokal Domplatz 6, Restaurant Graul.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht;
- 2) Kassenbericht;
- 3) Kassenbericht der Centralstelle;
- 4) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Offenbach.

Sonnabend, den 21. Oktober, Abends 9 1/2 Uhr, im Kassenlokal („Gasthaus zum Lindenbaum“), Sandgasse 12.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht;
- 2) Kassenbericht;
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Sonnabend, den 14. Oktober, in Koppenhöfers Saal, Charlottenstr.

Tagesordnung:

- 1) Verlesung des Protokolls;
- 2) Kassenbericht;
- 3) Controlirung der Quittungsbücher;
- 4) Aufnahme;
- 5) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Bonn.

Sonnabend, den 7. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant zum „Kurfürsten“, Burgstr. 12.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht;
- 2) Kassenbericht;
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Elberfeld.

Sonnabend, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr, im Restaurant Strieder, Neumarktstr.

Tagesordnung:

- 1) Geschäfts- und Kassenbericht;
- 2) Verschiedenes.

Nach Schluß der Tagesordnung: Besprechung über Gründung einer Unterstützungskasse.

Die Ortsverwaltung.

Stuttgart.

Fachverein der Buchbinder.

Samstag, den 7. Oktober:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Thätigkeits- und Rechenschaftsbericht;
- 2) Neuwahl des Vorstandes;
- 3) Erledigung von Anträgen;
- 4) Verschiedenes.

Es ist Pflicht der Mitglieder, zahlreich zu er- scheinen. Der Ausschuß.

Bremen.

Der **Unentgeltliche Arbeitsnachweis** verbunden mit **Reiseunterstützungskasse f. Buchbinder und verw. Geschäftszweige** befindet sich Grafenstraße 30, Heidemann's Re- staurant. Derselbe ist geöffnet von 1—2 Uhr Mittags und von 8—9 Uhr Abends. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausgezahlt. Der Vorstand.

Berthen Collegen und Bekannten zeigen er- gebenst an, daß uns am 18. September 1882 ein gesunder Junge geboren ward. Dresden, 19. September.

Albin Müller nebst Frau.

Eine in gutem Betriebe stehende

Buchbinderei

mit eingerichtetem Ladengeschäft mit nachweislich guter Kundschaft und starkem Absatz, in einem größern Landstädtchen Unterfrankens, Sitz einer königl. Lateinschule, sowie mehrerer Behörden, ist wegen Uebernahme eines Hauses an einem größern Platz, sofort zu verkaufen. Gef. Offerten beliebe man an die Expedition d. Bl. bis längstens zum 25. d. M. einzusenden.

Guten kräftigen Mittagstisch

50 Pf. mit Kaffee empfiehlt

Frau Scheps.

Nürnberggerstr. 6, 3. Etg.

Leipzig.

M. Weber,

Civil-Ingenieur und Patentanwalt, Mitarbeiter an ersten Fachzeitschriften.

Berlin, Kronenstraße 7, besorgt schnell, sorgfältig und billig

PATENTE

auf jede Erfindung.

Beschreibungen patentamtlich, angemeldeter Erfindungen billigst! Anfertigung v. Zeichnungen etc.

Zahlstellen der Reiseunterstützungskasse und Arbeitsnachweise.

Dresden: Fischer, Wilsdrufferstraße 47, zu jeder Tageszeit. 75 Pf.

Frankfurt a. M.: Ff land, gr. Weißadlergasse 10, zu jeder Tageszeit.

Hannover: Niemann's Gastwirthschaft, Köfeler- straße, 12—1/2 und 7—1/2 Uhr. 50 Pf. Für Mitglieder 50% Zuschlag.

Jena: Fr. Müller, Am Holzmarkt 553, zu jeder Tageszeit.

Leipzig: Sängers Restaurant, Querstraße 10. 12—1/2 und 7—1/2 Uhr. 75 Pf. Für Mit- glieder 33 1/3% Zuschlag.

Offenbach a. M.: Arbeits-Nachweis: Singewalds Buchbinderei, Bernhardtstr. 12, 12—1/2 und 7—8 Uhr. Die Unterstützung beginnt vom 1. Oktober 1882 an.

Stuttgart: Gruber's Restaurant, Canalstraße 7. 12—1/2 und 7—1/2 Uhr. 50 Pf. Für Mit- glieder 50% Zuschlag.

Briefkasten.

Berein Bremen: Inserat 1,00.

R., Berl.: 1,05.

F. Br., Hann.: 1,05 quartaliter bei Kreuzband- Sendung. Billiger und angenehmer ist der Bezug durch die Post, was Sie für nächstes Quartal be- rücksichtigen wollen.

Fachverein Stuttgart: Mit Dank empfangen.

Heutiges Inserat 1,50. — R. M., D.: 0,75.

C. Gr., Frankf. a. M.: 10,30.

B., G.: 5,25.